

Impfschädigung – Wie es begann ...

- Betroffene und betroffene Eltern berichten -

von Dr.-Ing. Joachim-F. Grätz, *Klassische Homöopathie, Oberhausen i. Obb.*

Impfungen – so bestätigt die Homöopathische Praxis immer wieder – *miasmatisieren*; d. h. sie sind in der Lage, die *miasmatische Prädisposition*, welche der einzelne geerbt hat, zu aktivieren und/oder auch völlig neue – bislang noch nicht vorhandene – *Miasmen* zu *setzen*. Zumeist handelt es sich dabei um die *Sykotisierung breiter Bevölkerungsschichten*, worauf schon der homöopathische Arzt John Henry Allen, Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten in den USA, vor ca. 100 Jahren (!) aufmerksam gemacht hat: „*Impfung macht die ganze Rasse sykotisch ... und ist besonders gefährlich für Kinder und ganz besonders für das tuberkulinische Kind.*“ Und zwar deswegen, weil durch die zusätzliche Sykotisierung zwei sehr destruktive Miasmen im kindlichen Organismus zusammenkommen: die *Sykosis* und die *Tuberkulinie*, ein eigenständiges hereditäres Miasma, welches aus aktiver *Psora* und latenter *Syphilis* (im homöopathischen Sinne, wohlgemerkt) besteht.

Insgesamt also eine Kombination, die fast alle Miasmen beinhaltet und die verheerende Wirkungen haben kann!

Die Reaktionen auf Impfungen können vielfältiger Natur sein. Die Skala reicht von „*gar keine*“ bis hin zur schwersten *Encephalitis* (Gehirnentzündung) mit folgender Demenz (Verlust intellektueller Fähigkeiten und des Persönlichkeitsniveaus infolge Hirnschädigung). Die Reaktionen des einzelnen sind im wesentlichen abhängig von seiner *miasmatischen Vorbelastung* (d. h. den zugrunde liegenden ererbten und/oder erworbenen Miasmen), seiner *Lebenskraft* sowie *aller vorangegangenen Therapien* (z. B. immunsuppressive [d. h. unterdrückende] Behandlungen durch Antibiotika, Cortison, Operationen etc.).

Von *Impfschäden* spricht man im allgemeinen (bei den Behörden, wohlgemerkt) erst dann, wenn es um dramatische Schäden geht, die für jedermann offensichtlich sind und bei denen sich der Impfszusammenhang nicht mehr abstreiten läßt. Nur diese werden offiziell anerkannt! „*Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs!*“, meinen viele Kritiker, und auch die Homöopathen wissen es aus ihrer Praxis heraus. Sie können *unmittelbar* auf die Impfung folgen oder sie treten *nach einigen Tagen bis Wochen* auf, vielfach sogar erst *nach Monaten oder Jahren!*

Notabene: Nicht die sog. Antigene¹, sondern das *artfremde Eiweiß*, das *Quecksilber* (Nervengift!) und die vielen *Zusatzstoffe* (wie z. B. *Formaldehyd*, *Aluminiumphosphat*, *Azeton* [Lösungsmittel], *Phenol* [ätzend, äußerst giftig] und vieles mehr, neuerdings sogar auch *Nano-Partikel*) machen die Impfcocktails für unseren Organismus so gefährlich!

Nachfolgend nun 20 ausgewählte Fallbeispiele von Impfschädigungen *aus der homöopathischen Praxis*, welche stellvertretend für Legionen stehen. Auszüge und Beschreibungen aus homöopathisch

¹ Antigene: körperfremde Substanzen, die das Immunsystem zu einer Abwehrreaktion anregen.

chronischen Anamnesen und authentische Berichte von Betroffenen bzw. betroffenen Eltern, wie es bei ihnen oder ihren Kindern zu einer Impfschädigung oder handfesten Impfschäden kam und wie es ihnen davor ging.

Inhalt – Wie es begann ...

• Neurodermitis eines dreijährigen Kindes.....	2
• Neurodermitis eines Mädchens in der Pubertät	3
• Multiple Sklerose (MS) im frühen Kindesalter	3
• Multiple Sklerose (MS) im fortgeschrittenen Alter	4
• Heuschnupfen.....	5
• Polyarthrits – Rheuma.....	6
• Epilepsie im Kleinkindalter	6
• Epilepsie in der Jugend	8
• West-Syndrom.....	8
• Säugling mit West-Syndrom	9
• Beginnender Autismus	10
• Schwerster Autismus.....	11
• ADHS	12
• Mehrfachbehinderungen	13
• Morbus Crohn im Kindesalter.....	14
• Depressionen und Psychose	15
• Schlucklähmung	16
• Thrombozytopenie	16
• Akute und chronische Atemnot und vieles mehr	17
• Alles nur psychisch bedingt?	18
• Zwei aktuelle Zeitungsmeldungen	20

Neurodermitis eines dreijährigen Kindes

Ein dreijähriger Junge namens Ben wird wegen schwerer Neurodermitis in der Praxis vorgestellt. Er kratzt sich tagsüber weniger, nachts ist es dafür besonders schlimm, so die Eltern. Befallen sind vor allem seine Armbeugen, Kniekehlen, Wangen, Stirne und Oberschenkel. Im Laufe der Jahre haben sich die Hauterscheinungen gesteigert. Seit 1½ Jahren sind noch beide Arme, Schultern, Brust und Nacken dazugekommen. Außerdem sind das Gesicht und beide Ohren befallen. Zum Zeitpunkt der Anamnese waren die Ohrfläppchen total aufgekratzt und stark verkrustet. Bens Hände sind seit dem letzten Jahr auch noch betroffen. Windelbereich und Füße blieben aber stets ausgespart.

Begonnen habe alles nach der HIB-Impfung mit vier Monaten. Da habe Ben nach nur drei Tagen am ganzen Körper reagiert. Die Haut wurde rot, und es gab juckende Pünktchen und Flecken, welche nie vollständig abgeheilt sind. Einen Monat zuvor erhielt der Junge eine Dreifachimpfung gegen Diphthe-

rie, Tetanus und Polio, welche aber „gut vertragen“ wurde, so die besorgten Eltern.¹ Später habe es dann noch weitere Impfungen gegeben incl. der kombinierten Masern-Mumps-Röteln-Impfung. Zum Kindergartenentritt erfolgte dann der sogenannte Tine-Test, ein Multipunktstempeltest zur Austestung der Tuberkulin-Schwelle, wie es im Pschyrembel (Klinisches Wörterbuch) erklärt ist.

Ben war schon immer recht klein und zart. „Letztes Jahr ist er fast gar nicht gewachsen!“ Und das, obwohl beide Eltern recht groß sind ...

Neurodermitis eines Mädchens in der Pubertät

Das 16-jährige Mädchen Noemi leidet seit etlichen Jahren an Neurodermitis. Besonders der Rücken war betroffen; seine linke Seite schon des öfteren aufgekratzt und nässend. An den Armen und Beinen hatte es zum Zeitpunkt der Anamnese Knötchen. Begleitet waren diese Hauteffloreszenzen von einem anhaltenden, extrem starken Juckreiz, besonders nachts. Deswegen könne es seit längerem gar nicht mehr schlafen. Noemi schlafe jetzt tagsüber, ab 6.00 Uhr in der Früh; nachts sei sie wach. Aus diesem Grunde haben ihre Eltern sie von der Schule abgemeldet. Zuvor hatte sie schon des öfteren wochenlang gefehlt oder wegen absoluten Schlafmangels kaum am Unterricht teilnehmen können. Vor ihren Menses steigerte sich der Juckreiz jedes Mal bis ins Unermeßliche. Und auch um Vollmond herum war alles noch unerträglicher.

„Vor 2½ Jahren ist die Hautgeschichte so schlimm geworden; kurz nach einer Zahnarztsspritze und Noemis Menarche²“, erklärte ihre Mutter. „Als Baby hat sie schon extrem nach einer DT-Impfung³ reagiert. Doch später wurde dann alles besser und einigermaßen akzeptabel.“ Die Neurodermitis sei 13 Jahre lang nur noch latent da gewesen mit Stellen an den Augen und Ellenbeugen. Doch jetzt sei der gesamte Tag-Nacht-Rhythmus auf den Kopf gestellt, und die ganze Familie leide sehr darunter. Es sei ein regelrechtes Martyrium. Alles in allem hätten die Eltern mit ihrer Tochter bereits eine Odyssee von Behandlungen hinter sich. Sie seien schon bei 52 Behandlern gewesen, wie sie mir versicherten.

Im Notfall müsse man immer wieder auf Cortison zurückgreifen, z. Zt. etwa einmal im Monat. Die vielen Behandlungen, welche Noemi schon erhalten hat, umfassen die Schulmedizin incl. mehrwöchigen Klinikaufenthalten mit Antibiotika-Salben und anderen unterdrückenden dermatologischen Therapien, Holopathie, Bioresonanz, Darmsanierung, Komplexmittelhomöopathie, Medikamente von Sanum-Kehlbeck nach Professor Enderlein und homöopathische Ampullen von Heel, Craniosacraltherapie, „Homöopathie nach Hahnemann“, allerdings ohne die chronischen Miasmen zu berücksichtigen. ...

Multiple Sklerose (MS) im frühen Kindesalter

Der achtjährige ausländische Junge Amir leidet seit einem halben Jahr an multipler Sklerose. Zur Zeit erhält er noch regelmäßig Cortison, „5 Tropfen am Tag“; anfangs – kurz nach seinem ersten deutlichen „Schub“ waren es 100 Tropfen!

Begonnen hatte alles vor etwa sieben Monaten nach einer Sechsfachimpfung. „Ihm ging es dann nicht so gut mit der rechten Hand“, so sein besorgter Vater, der der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war und deshalb einen Freund zum „Übersetzen“ mitgebracht hatte. Auch die Koordination der Beine bereitete Amir ernsthafte Probleme. Er hatte zunehmende Gleichgewichtsstörungen und verminderte

¹ Die von Eltern häufig gemachte Aussage „Alle Impfungen wurden gut vertragen“ ist für die Homöopathie im Prinzip völlig wertlos. Die *miasmatische Stigmatisierung* kann *längst in aller Stille erfolgt* sein und erst viel viel später, unter Umständen sogar erst nach Jahren oder Jahrzehnten, in ihrem vollständigen Ausmaße in Erscheinung treten.

² Menarche: erster Eintritt der Regelblutung.

³ DT-Impfung: Kombinationsimpfung „gegen“ Diphtherie und Tetanus.

Kraft, einen „richtigen Charly-Chaplin-Gang“. Nach zehn Tagen Untersuchung in einem „Kinderspital“ inklusive MRI¹ wurde die Diagnose zunächst auf „Nervenentzündung“ unklaren Ursprungs festgesetzt, allerdings wenig später auf „erster Schub einer Multiplen Sklerose“ revidiert. Wieder ohne Kausalität. In einem späteren Arztbrief war ferner zu lesen: „Aggressive Multiple Sklerose mit demyelinisierenden Herden (laut Kernspin); es handelt sich um zentromedulläre Entmarkungen mit sehr diskreter Raumforderungseinwirkung ...“ und an anderer Stelle: „Zunehmende Ataxie² mit Betonung der Arme (rechts mehr als links). Babinski³ beidseits positiv. Gangschwierigkeiten. Generelle Hyperreflexie⁴. Visusstörung⁵.“

Der Junge bekam sofort Infusionen mit hochdosiertem Cortison und – wieder zu Hause – Cortison in Tropfenform zum Einnehmen. „Beim Ausschleichen der Tropfen wurde es gleich wieder schlechter“, berichtete Amirs Vater. „Da gab es auch Schmerzen in und über seinem linken Auge.“ Später habe der Bub dann auf dem linken Auge schlechter gesehen und „zwei Wochen danach gar nichts mehr; alles war nur noch schwarz“. Daraufhin gab es abermals Infusionen und auch die Tagesdosis wurde erneut erhöht. Jetzt sei Amirs Augenlicht glücklicherweise wieder zurückgekehrt; der Junge sehe wieder recht gut, auch seine Motorik sei etwas besser. Mit dem Ausschleichen gehe man nun – unter Anleitung der Ärzte – behutsamer vor. Zur Zeit belaufe sich die Tagesdosis noch auf die oben angeführten 5 Tropfen. Insgesamt habe sich Amirs Zustand gebessert, sei „aber noch nicht 100%ig so wie früher“. Seit der Cortisonbehandlung habe der Junge deutlich zugenommen und zeige Symptome eines angehenden sog. Cushing-Syndroms⁶. Darüber hinaus sei sein linkes Auge „immer etwas zugeschwollen“ ...

Multiple Sklerose (MS) im fortgeschrittenen Alter

Dieser Fall, den man als „Werdegang einer MS oder ‚wie man dazu gemacht wird‘“ bezeichnen könnte, handelt von einer Frau mittleren Alters, deren MS nunmehr seit ein paar Jahren progredient zunahm. Früher habe es immer einen schubförmigen Verlauf gegeben mit dazwischenliegenden Erholungsphasen, so die bedrückte Patientin. Bis vor knapp 10 Jahren habe sie regelmäßig Imurek⁷, 100 mg täglich, genommen, ca. 10 Jahre (!) lang, davor auch längere Zeit Cortison! Und bis vor zwei Jahren sei sie noch voll erwerbsfähig gewesen und habe regulär gearbeitet; sie sei über die Jahre nur ganze dreimal wegen einer akuten Krankheit ausgefallen. – Beim Sprechen fiel ihr vermehrter Speichel in den Mundwinkeln auf.

Im Alter von 22 Jahren mußte sie wegen einer akuten Sehnerventzündung für zwei Wochen stationär mit Cortison behandelt werden. Zuvor war sie nach einem anstrengenden Nachtdienst Skifahren in gleißender Sonne. Am nächsten Tag konnte sie dann an den Geräten an ihrem Arbeitsplatz nichts mehr ablesen ohne dabei Schmerzen zu empfinden. Beim Augenarzt habe sie schließlich nur noch hell und dunkel sehen können.

¹ MRI: Magnetic Resonance Imaging, Kernspin(resonanz)tomographie (MRT), ein bildgebendes Verfahren.

² Ataxie: Störung der Bewegungskoordination, des geordneten Zusammenwirkens von Muskelgruppen mit der Folge, daß z. B. der Gang torkelnd (Gangataxie), der Stand unsicher (Standataxie) wird.

³ Babinski: ein Pyramidenbahnzeichen (im ersten Lebensjahr noch physiologisch).

⁴ Hyperreflexie: Steigerung und Verbreiterung der Reflexe, Ausfall der Hemmung.

⁵ Visus: Sehen, Gesichtssinn, Sehschärfe.

⁶ Cushing-Syndrom: Krankheitsbild gekennzeichnet durch ein Überangebot von Glucocorticoiden (Cortison, Cortisol etc.).

⁷ Imurek: Ein sog. Immunmodulator, d. h. ein Medikament, welches Abstoßungsreaktionen verhindern soll und bei Organtransplantationen sowie Autoimmunkrankheiten eingesetzt wird oder wenn eine Cortison- oder andere Standardtherapien nicht ausreichend wirksam sind. (gemäß Arzneimittelverzeichnis „Rote Liste 2005“)

Im darauffolgenden Jahr kam es zu „schlimmem stundenlangen Erbrechen wie nie zuvor in meinem Leben“. Sogar jedes bißchen Flüssigkeit kam postwendend wieder hoch, so daß sich die Einweisung in eine Klinik nicht vermeiden ließ. Laut den Ärzten bestand der Verdacht auf Morbus Ménière¹, was sich später dann nicht bestätigt hat. Jedenfalls bestand die Therapie aus mehrtägigen Infusionen.

Drei Jahre später sei sie Mutter geworden. Nach der Geburt überkam sie eine große Schwäche in den Armen, welche ca. ein halbes Jahr lang anhielt. „Ich hatte Panik, denn ich dachte immer, ich lasse mein Kind fallen.“ Sie war in dieser Zeit froh, wenn sie sich hinsetzen konnte, denn sie war seitdem auch von ihrem Allgemeinbefinden her relativ schwach. In demselben Jahr traten auch Mißempfindungen in den Beinen auf, „wie ein Belag oder Schutzschild über den Beinen hoch bis zur Hüfte“. Darüber hinaus beschrieb sie ein „Gürtelgefühl um ihren Bauch und Hüften, wie eine Einschnürung“. Beides währte ein viertel Jahr lang und kam jeweils ein bzw. zwei Jahre später kurzzeitig zurück.

Später – bei einer erneuten leichten Sehnerventzündung – gab es dann die Diagnose MS und zunächst Cortison, im weiteren Verlauf, wie bereits erwähnt, das „Immunsuppressivum“ Imurek. In den folgenden Jahren traten „alle drei Jahre kleinere Schübe auf mit Stolpern und Schwierigkeiten beim Gehen“. Meistens kurz vor Weihnachten und im Frühjahr. „Nach einem Schub ging es dann wieder, aber insgesamt habe ich an Kraft und Ausdauer verloren.“ Jahrelang war nur die linke Seite betroffen; jetzt sei die Ataxie rechts verstärkt.

Im Juli vor vier Jahren kam es dann „unerklärlicherweise“ ganz spontan zu einem großen Schub mit Teillähmungen, von dem sich die Frau nicht mehr erholte. „Von nun an gings’s bergab“, wie sie sich mit dem bekannten Knief-Zitat ausdrückte. Doch bei der homöopathischen Lebensanamnese stellte sich dann heraus, daß sich die gute Frau einen Monat zuvor, im Juni, gegen Hepatitis A hatte impfen lassen! Und weitere drei Jahre davor gegen Hepatitis B! Des weiteren gab es in der Vorgeschichte Antibiotikabehandlungen wegen einer Lungenentzündung, einer Nierenbeckenentzündung und einiger Blasenentzündungen. Außerdem plagte die Frau „zwischen Herbst und Frühjahr“ regelmäßig eine rezidivierende Bronchitis mit anhaltendem Husten, bis hin ins Erwachsenenalter, selbstverständlich nicht unbehandelt. Darüber hinaus lange Zeit schwere Migräneattacken etc. pp. – Alles in allem also *Immunsuppression par excellence seit jeher* und dazu die akuten *Impfungen in der jüngsten Vergangenheit*, die das Faß endgültig zum Überlaufen brachten. ... Jedenfalls konnte sich die Frau seit ein paar Monaten ohne Gehhilfe kaum noch in der Senkrechten halten und war auf einen Rollstuhl angewiesen. ...

Heuschnupfen

Eine Patientin kam wegen eines ausgeprägten Heuschnupfens mit leichten asthmatischen Beschwerden in die homöopathische antimiasmatische Behandlung. Bei ihr hatte alles nach einer *lebensbedrohlichen Lungenentzündung im Kindesalter* von etwa sieben Jahren begonnen, bei welcher „sie fast gestorben wäre“. Jedenfalls habe sie damals „alle Viertel Stunde ein anderes Antibiotikum“ in ihrem Tropf erhalten, so schlecht sei es ihr gegangen. Ihr Heuschnupfen, der nach wie vor präsent war (sie war mittlerweile um 30 Jahre älter geworden), betraf vornehmlich ihre Augen mit Juckreiz und Tränen sowie ihre Nase mit einem brennenden, wäßrig-tropfenden Schnupfensekret, meist im Zeitraum April bis Juni. In die Anfangszeit ihrer Pollinosis fiel aber auch ihre damalige erste *Polio-Schluckimpfungsserie*, welche zu jener Zeit in Form von Massenimpfaktionen an den Schulen verabreicht wurde. Auf jeden Fall könne sie sich noch genau daran erinnern, wie sie sich, zusammen mit ihren Mitschülern, in ihrem Klassenzimmer in Reih und Glied aufstellen mußte, um vom Amtsarzt das

¹ Morbus Ménière: anfallsweiser Drehschwindel mit Übelkeit und Erbrechen, fluktuierender Innenohrschwerhörigkeit und subjektiven Ohrgeräuschen. Vestibularisschwindel.

„begehrte“ Stückchen Zucker zu erhalten. „Schluckimpfung ist süß, Kinderlähmung ist bitter“, so der damalige Werbeslogan ...

Polyarthrititis – Rheuma

In diesem Fall brauchte es kein ganzes „Impfpaket“, sondern „nur“ eine **Einzelimpfung**, die den Ausschlag zu einer PCP gab, einer progredient-chronischen Polyarthrititis¹, und zwar war es hier der dritte Teil der sog. **Zeckenimpfung**. Gleich ein paar Monate danach, nach besagter **FSME-Impfung**, kam es zu wiederholten Blasenentzündungen, Scheidenpilz- und Chlamydieninfektionen, die teilweise antibiotisch behandelt wurden, sowie zu den ersten rheumatischen Beschwerden. Nicht viel später fand sich die betroffene junge Frau im Alter von nur 20 Jahren für drei Wochen im Spital wieder und erhielt hochdosiertes Cortison und Penicillin, ohne sichtlichen Erfolg. In der Folge dann „diverse Rheumamittel“, die allesamt „nichts brachten“. Über Jahre hinweg probierte sie „so ziemlich alles an Therapie aus, was es gab, wie Bioresonanz, Kinesiologie, Akupunkturmassage, homöopathische Komplexmittel, Ernährungsumstellung“ und einiges mehr, doch „nichts half“. Erst nachdem sie mit ihrem Mann in die Karibik auswanderte, ging es ihr zunehmend besser. „Das dortige Klima war so angenehm, daß ich nach ein paar Monaten keine Symptome mehr hatte und vollkommen schmerzfrei war,² und das trotz leichter Gelenkdeformationen an meinen Fingern! Selbst meine Muskeln bauten sich langsam wieder auf.“³ Sechs Jahre später kehrte die Frau dann doch wieder in ihr Heimatland Österreich zurück, und all die Beschwerden ihrer bislang fort geglaubten PCP begannen sich allmählich wieder zu manifestieren. Der diesmalige Verlauf war allerdings dermaßen progressiv, daß es auch, neben den immensen Schmerzen in so ziemlich allen Gelenken, innerhalb von nur 2½ Jahren (!) zu viel ausgeprägteren irreversiblen Gelenkdeformationen an ihren Fingern und Handgelenken kam, welche man eigentlich erst im fortgeschrittenen Alter erwarten würde; etc. pp.

Epilepsie im Kleinkindalter

„Paul hatte sich in seinem ersten Lebensjahr normal entwickelt; in den ersten Monaten war er sogar ein wenig weiter als der Durchschnitt. Er war auffallend fröhlich, voller Tatendrang, ohne unruhig zu sein, ausgeglichen, offen gegenüber Fremden. Er hat nie gefremdelt, nicht einmal vor Dunkelhäutigen. Im Alter von 14 Tagen begrüßte ich ihn mit ‚Hey, kleines Baby!‘. Paul antwortete mir mit einem klaren ‚Hay‘. Mit vier Monaten besuchte ich zwei Freundinnen, die ich im Krankenhaus nach meiner Entbindung kennengelernt hatte. Wir legten unsere drei Babys auf den Boden. Paul lag das erste Mal neben einem gleichaltrigen Kind. Er drehte bald freudig den Kopf zu dem anderen Baby und griff nach seinem Bauch. – Mit 15 Monaten erreichte er bei einem Entwicklungstest (Münchener Brückentest) die unterste Toleranzgrenze. Er gab einem bei Aufforderung gezielt seinen Schnuller. Er stand alleine frei. Gegenüber anderen Kindern war er offen und gab gerne sein Spielzeug ab. Paul konnte einen kreisförmigen Baustein in eine Steckbox stecken. Mit 18 Monaten zeigte er gezielt auf Gegen-

¹ PCP, progredient-chronische Polyarthrititis: rheumatoide, in mehreren Gelenken auftretende Arthritis.

² homöopathisch gesehen: „Verbesserung am Meer“.

³ Weitere herausragende Beispiele für „Verbesserung am Meer“, wie sie mir von anderen Patienten berichtet wurden, sind: Besserung der Neigung zu Bronchitis und Nebenhöhlenentzündungen, des Asthmas, der Neurodermitis („Nach Aussteigen aus dem Flugzeug – zurück in Deutschland – war wieder alles da!“), des Durchfalls, des Taubheitsgefühls der linke Hüfte bis in die Zehen hinein, morgendlich verklebter Augen, der rheumatischen Kopfschmerzen, der Migräne, der chronischen Verschleimung von Lunge und Bronchien mit zähem, grünlichem Schleim und vieles mehr. Eine ältere Patientin, die „von 1987-1990 auf den Kanaren gelebt hatte“, gab sogar an, daß sie „dort nach einiger Zeit keine Brille mehr benötigt“ habe! – Wobei, meinen Beobachtungen zufolge, die Nordsee, der Atlantik und die Karibik viel mehr Kraft haben als beispielsweise das Mittelmeer.

stände, konnte acht Schritte frei laufen und sprach einmal einen Zweiwortsatz. Er konnte 12 Wörter in der Babysprache. Er spielte auffallend gerne mit Bällen. Wollte ein anderes Kind ebenfalls mitspielen, rollte er ihm gerne den Ball zu.“

Soweit der Beginn des schriftlichen Berichtes einer Mutter zur zunächst fast völlig normal erscheinenden Entwicklung ihres Epilepsie-kranken Kindes während seiner ersten Lebensmonate. Doch heute – Paul ist mittlerweile vier Jahre alt – entspricht sein aktueller Entwicklungsstand „etwa dem eines 15-monatealten Kindes“!

Im Alter von 4½ Monaten hatte Paul seinen „ersten Grand mal-Anfall¹ mit einer Dauer von 15 bis 20 Minuten“, einen Monat nach der zweiten Sechsfachimpfung, auf die er ansonsten nicht auffällig reagierte. Der Krankenhausaufenthalt mit „Durchführung einer 30-minütigen Rückenmarkspunktion“ brachte zunächst keine konkreten Ergebnisse. Etwa einen Monat später, vier Tage nach der dritten Sechsfachimpfung, kam es dann „wie aus heiterem Himmel“ zu einer heftigen Lungenentzündung und weiteren Grand mal-Anfällen, welche sofort stationär behandelt wurden und welchen später weitere große, bis zu 36 Minuten andauernde Anfälle in Serie folgten. Nun wurde erstmals die Diagnose Epilepsie amtlich festgehalten, und Paul in der „Epilepsieklinik für Kinder und Jugendliche in Kehl-Kork² eingestellt“. Man experimentierte mit verschiedenen Antiepileptika herum; zeitweise bekam Paul sogar drei Antikonvulsiva gleichzeitig. Schließlich erhielt der Junge über Jahre hinweg zwei krampfunterdrückende Präparate, von welchen eines in 3,25-fach überhöhter Dosierung verabreicht wurde, wie es für sein Alter eigentlich nicht zulässig ist, um den Krämpfen einigermaßen Herr zu werden.

„Seither ist Pauls Entwicklung rückläufig“, erinnert sich die Mutter. Anfänglich schleichend, später progressiv. Der Junge konnte nicht mehr frei stehen, zitterte am ganzen Körper, hatte einen Tremor. Zeitweise war er apathisch. Bereits gesprochene Wörter hatte er verlernt. „Die Entwicklung stagnierte für ein ganzes Jahr“, so die völlig verzweifelten Eltern. „Im Alter von zwei Jahren begannen wir dann eine homöopathische Behandlung bei einem Arzt. Nachdem wir in Zusammenarbeit mit der behandelnden Neuropädiaterin eines der beiden Antiepileptika reduzierten und schließlich ausgeschlichen hatten, verbesserte sich Pauls Allgemeinzustand leicht. Mit 2½ Jahren lernte er zum zweiten Mal das Laufen.“ Doch zur Zeit stagnierte seine Entwicklung wieder, und man komme nicht weiter. Der behandelnde Homöopath schien „mit seinem Latein am Ende“ zu sein, ja laut Pauls Eltern lehnte er es sogar explizit ab, die Behandlung des Jungen fortzuführen.

„Paul lebt in seiner eigenen Welt. Er ist nur auf bestimmte Gegenstände fixiert, die ihn magisch anziehen. Alle anderen Dinge blendet er aus. Er guckt weg, nimmt keinen Kontakt mit einem auf. Mit anderen Kindern kann er nichts anfangen, beachtet sie in der Regel nicht. Paul ist sehr unruhig und springt ständig hin und her. Seit einigen Wochen schüttelt er manchmal für etwa fünf Sekunden den Kopf oder rollt ihn mehrmals hin und her. Er läßt sich häufig mit dem Rücken gegen das Sofa ‚knallen‘, in einem fort, immer und immer wieder, so richtig stereotyp. ... Seit einigen Monaten hat er einen schwankenden Gang. Er stolpert oft über seine eigenen Beine und kann sich kaum halten. ... Zeitweise grinst er recht dümmlich. Ein Bekannter, der viel mit behinderten Kindern arbeitet, meinte, Paul habe autistische Züge.“

¹ Grand mal: (franz.) – „großes Übel“; generalisierte Epilepsie mit tonisch-klonischen Krämpfen, „großer Anfall“.

² Daß es heutzutage schon ganze Kliniken gibt, welche sich auf Epilepsie im Kindes- und Jugendalter spezialisiert haben, muß einen doch sehr nachdenklich stimmen!

Mit der Zeit hat der kleine Bub mehr als acht mehrtägige bis mehrmonatige Krankenhausaufenthalte hinter sich gebracht, einmal sogar wegen eines Status epilepticus¹, und das trotz minutiöser Einstellung mittels Antiepileptika! ...

Epilepsie in der Jugend

Ein junges Mädchen vom Lande hatte im Alter von 15 Jahren zum ersten Mal zwei epileptische Grand mal-Krampfanfälle, ohne Vorwarnung. „Das erste Mal bin ich beim Sport, beim Basketballspielen, umgekippt. Ich war total verkrampft und habe am ganzen Körper gezittert. Dazu gab es einen Zungenbiß. Das Ganze dauerte etwa fünf Minuten.“ Die Tage zuvor sei das Mädchen erkältet gewesen, was in letzter Zeit häufiger vorkomme, sei aber trotzdem noch Ski gefahren und habe am Abend vorher Glühwein getrunken. Medikamentös wurde nichts gemacht.

Der zweite Grand mal ereignete sich etwa sieben Monate später beim „Inliner-Fahren“. „Ich bin gerade losgefahren“, erinnerte sich das Mädchen. „Später hat mich dann ein Bauer auf dem Fahrradweg gefunden. Das Krampfen hat er aber nicht gesehen, nur daß ich bewußtlos dalag. Ich kann mich an nichts weiter erinnern und weiß eigentlich nicht, wie und was genau passiert ist.“ Auch bei diesem Anfall war der Zungenbiß sicher, denn das Mädchen hatte enorme Schmerzen und eine blutige Verletzung in seiner Zunge, welche insgesamt sehr angeschwollen war, genauso wie beim ersten Mal. „Bei diesem Krampf hatte ich gerade meine Menses“, ergänzte das Mädchen.

Zur Zeit – seit etwa einem Jahr – sei sie auf Orfiril long 500 mg eingestellt. Das Jahr davor habe sie ein ähnliches Valproinsäure-Präparat eines anderen Herstellers genommen, sei dann aber immer so müde und schlapp gewesen, habe fast 10 kg zugenommen und sich schlecht konzentrieren können.

Während der Anamnese stellte sich dann heraus, daß das Mädchen vier Monate vor dem zweiten Grand mal eine *Tetanusimpfung wegen einer Knieverletzung* erhalten hatte. Die anderen **Impfungen** lagen schon drei Jahre und mehr zurück, beliefen sich aber auf summa summarum 14 Stück. Seit der letzten Impfung sei das Mädchen auch recht häufig deprimiert, hege Selbstzweifel, fühle sich des öfteren „als fünftes Rad am Wagen“, sei „mal unten, mal oben“ und habe zu nichts Lust. Dann kämen zeitweise sogar Gedanken an Selbstmord auf. Und seit ein paar Jahren gebe es immer wieder grippale Infekte, die das Mädchen in dieser Häufigkeit und Ausprägung früher nicht gekannt hatte. ...

West-Syndrom

Der kleine Nick leidet seit knapp 5 Monaten an epileptischen Krampfanfällen, welche selbst durch schwere Antiepileptika kaum zu beeinflussen sind. Bei der Konsultation in der Praxis zeigte er sich in einem ausgesprochen desolaten Zustand.

Bis zu seinem 4. Lebensmonat war Nick „ein kleiner Sonnenschein“, sehr aufgeweckt und fröhlich. Er hat von Anfang an recht schnell lautiert. Auch die Kopfkontrolle – der erste wichtige Schritt für die posturale Reife (Entwicklung der Körperaufrichtung) – erfolgte sehr früh. In den ersten 4 Wochen ist Nick sogar 10 cm gewachsen.

Dann kam – bei einer sog. U-Untersuchung – die schon fast obligatorische **Impfung gegen Diphtherie, Tetanus und Polio**, welche ihn anfangs überhaupt nicht zu beeinträchtigen schien. Ein paar Tage nach diesem Eingriff wurde der Bub allerdings auffallend unruhiger und habe immer weniger geschlafen. Ab dem 15. Tag nach der Impfung begannen schließlich die Krämpfe. Der allererste Anfall kündigte sich durch ein nicht zu beruhigendes nächtliches schrilles Schreien an, ein untrügliches Zeichen hin-

¹ Status epilepticus: Wiederholung von mindestens drei großen generalisierten Krampfanfällen innerhalb von Minuten bis zu wenigen Stunden mit Bewußtlosigkeit, die auch in den Intervallen fortbesteht, bzw. Serie epileptischer Anfälle mit nur kurzen anfallsfreien Intervallen (ohne Erreichen des Ausgangsverhaltens).

sichtlich einer Encephalopathie (vergl. Kapitel 1.7). Nick krampfte fortan sehr oft; anfangs regelmäßig, zu ganz bestimmten Zeiten; meist nach dem Erwachen. Auch die Kopfkontrolle ist seit der Impfung völlig aufgehoben.¹

Die Krämpfanfälle zeigten sich mit verschiedenen Gesichtern. Einmal ein leichtes Schulterzucken (einseitig oder gelegentlich auch beidseitig), manchmal begleitet von Augenrollen, Augenzittern, ein anderes Mal von Kopfkontrollverlust oder Heben entweder des linken oder des rechten Armes. Oft fällt der Kopf regelrecht nach vorne (Nickanfalle), die Arme zucken oder werden steif. Oder es gibt nur Pupillenreaktionen oder starre Blicke. Das Auftreten der Anfälle erfolgt in kurzen Serien. Nach einem Krampfanfall oder gegen dessen Ende lache oder stöhne Nick zeitweise.

Die Diagnose der Ärzte einer bekannten Kinderklinik lautete: West-Syndrom². Im Klartext: BNS-Krämpfe³, psychomotorische Entwicklungsstörungen und Hypsarrhythmie, d. h. das EEG war auffällig, sogar stark pathologisch, „wie bei schwer behinderten Kindern“. Bei der neurologischen Untersuchung zeigte sich eine Entwicklungsverzögerung. – Nick wurde mit einem Antiepileptikum und Barbituraten „eingestellt“, ansonsten könne man für ihn nichts tun. ...

Säugling mit West-Syndrom

Die kleine acht Monate alte Ines leidet seit gut vier Monaten unter epileptischen Krampfanfällen (BNS-Krämpfen). Begonnen – so daß es den Eltern richtig auffiel – hat alles *nach der zweiten Mehrfachimpfung* (DPT zusammen mit HIB). Seitdem gibt es öfter „Schreckanfalle“, wie die Eltern ursprünglich meinten. Allerdings konnte schon nach dem **ersten Impftermin** eine vermehrte „Schreckhaftigkeit“ festgestellt werden, um welche sich die Eltern anfangs jedoch keine ernsthaften Sorgen machten, da diese nicht als Krampf identifiziert wurde.

Richtige Krampfanfälle wurden dann später nach dem Schlaf beobachtet. Weiterhin gab es Zuckungen beim Einschlafen; manchmal nur einmal am Tag, dann wieder mehrmals, meistens vor, nach oder während des Schlafens. Seit etwa sechs Wochen „gehe es rapide bergab“ mit der Gesundheit. Ines wirke apathisch und folge einem Gegenstand nur kurz mit ihren Augen, der Blickkontakt werde immer weniger. Kein Lachen mehr, kein „Singen“. Sie reagiere nicht mehr auf Ansprache. Starrer Blick. Ihre Lebhaftigkeit nahm ab. Dafür wurde sie zappelig. Auch gab es keinerlei koordiniertes Greifen

¹ Nun bestätigt endlich auch die Medizinliteratur („The Mediterranean Journal of Surgery and Medicine“, 3/96), daß Impfungen schwere Krankheiten des zentralen Nervensystems hervorrufen können. Wissenschaftlichen Untersuchungen bzw. klinischen Beobachtungen in Italien zufolge erkrankten 30 Patienten im Alter von 3 Monaten bis zu 32 Jahren an schwersten neurologischen Störungen, insbesondere an *Epilepsie* und am *West-Syndrom*. Alle Patienten waren zuvor gesund und alle zeigten die ersten Symptome der Krankheit, hauptsächlich Muskelkrämpfe, als Begleiterscheinung der Impfung. Im Anschluß an die Wiederholungsimpfungen – die zuständigen Sanitätsbehörden ignorierten einfach die zuvor aufgetretenen Reaktionen (!) – festigte sich das Krankheitsbild mit jeweils progressiver klinischer Verschlechterung. Von der Untersuchung ausgeschlossen waren Patienten, die bereits vor der Impfung krank waren oder ein klinisches Bild aufwiesen, das nicht auf die Impfung zurückzuführen war. Wörtliche Schlußfolgerung aus dieser Veröffentlichung: „*Es ist bezeichnend, daß gewisse autoimmunitäre Krankheiten öfter vorkommen in Ländern, wo die Impfungen am meisten verbreitet sind.*“ – Nick ist also kein Einzelfall! (Dies bestätigt auch meine homöopathische Praxis immer wieder.) – Siehe hierzu auch unter www.tisani-verlag.de den Beitrag „Epilepsie – eine neue Volkskrankheit?“ unter dem Link www.tisani-verlag.de/Epilepsie-neueVolkskrankheit.pdf.

² West-Syndrom: Form von Encephalopathie mit psycho-motorischer Behinderung.

³ BNS-Krämpfe: Blitz-Nick-Salaam-Krämpfe; eine oft mit fortschreitendem geistigen Verfall kombinierte Epilepsie-Manifestation beim Kleinkind, und zwar als blitzartiges Zusammenfahren des Körpers mit Nachvorne-schleudern der Arme und Beine (Blitzkrampf), als Vorbeugen des Rumpfes (Propulsiv-Petit-Mal), als Kopfeigung und Zusammenführen der Arme vor dem Brustkorb (Salaam-Krampf) oder als nickende Kopfbewegung (Nick-Krampf).

mehr. Sie drehe sich immer seltener. Bei Hitze im Auto werde sie unruhig, schreie und krampfe. Die Zustände träten teilweise in Serien bis zu 7-mal hintereinander auf. Auf der anderen Seite seien aber auch manchmal über Tage hinweg keine Anfälle zu verzeichnen. Die Krämpfe seien vielfältiger Natur und hätten bisher folgendes Aussehen: Beine und Arme gestreckt, Augen starr; Beine über Kreuz, Arme über Kreuz, Augen starr; Kopfnicken; Zittern des ganzen Körpers; Hände zur Faust geballt mit innenliegendem Daumen; seit einer Woche auch Zuckungen am Mund mit Prusten, Schreien und Lachen vor und nach dem Anfall oder den Mund zusammengepreßt. In letzter Zeit habe sich das Anfallsbild insofern erweitert, als daß hochfrequente generalisierte Klone¹ den beschriebenen Zuständen für 2-3 Sekunden folgten, anschließend Wimmern für ein paar Sekunden. Wurde in der Kinderklinik mit Sabril (Antiepileptikum) eingestellt und mit „gutem EEG“ entlassen (zuvor schwer pathologisches EEG entsprechend dem Bild einer Hypsarrhythmie², was ein Zeichen einer zentralen cerebralen Störung, einer Großhirnstörung, ist). Schon eine Woche später mußte die Sabrildosis auf das Doppelte erhöht werden, da die Krampfanfälle wieder verstärkt auftraten.

Die Diagnose lautete „West-Syndrom“, eine erstmals von dem englischen Arzt W. J. West beschriebene Encephalopathie beim Kleinkind, gekennzeichnet durch die Trias: 1. generalisierte kleine Anfälle (Petit mal) fokaler³ und multifokaler Genese (BNS-Anfälle); 2. Hypsarrhythmie (diffuse gemischte Krampfpotentiale) im EEG (diagnostisch wegweisend); 3. psycho-motorische Entwicklungsstörungen; ... Die Prognose ist insgesamt ungünstig und im wesentlichen durch die Art der zugrundeliegenden Encephalopathie bestimmt mit später evtl. großen epileptischen Anfällen. – Im Falle der kleinen Ines hieß das explizit: *psycho-motorische Behinderung*, d. h. geistige und motorische Behinderung ein Leben lang. Sie würde nie sitzen, geschweige denn stehen und laufen können; von kognitiven Fähigkeiten ganz zu schweigen. ...

Beginnender Autismus

Der kleine 2½-jährige Marc kam „wegen autistischer Züge nach einer MMR-Impfung“ in die Praxis. Seine Eltern hatten beobachtet, daß sich das Verhalten ihres Sohnes zwei bis drei Wochen nach erfolgter **Impfung** geändert hatte. „Er hat das Interesse am Spielen verloren; er spielt nicht mehr so wie früher.“ Auch seine Sprache habe sich gewandelt. „Das ‚Mama‘ und ‚Papa‘ ist weg. Er wiederholt es nur noch beim Vorsprechen.“ Darüber hinaus fehle ihm nun auch der Blickkontakt; Marc schaue jetzt durch einen hindurch oder woanders hin. Er sei in seiner eigenen Welt, richtig autistisch. „Man kann nur noch schwer Kontakt zu ihm aufnehmen.“ Und seit der Impfung habe der Bub „ständig erhöhte Temperatur, zwischen 37,5 °C und 37,8 °C, über Wochen schon, und das trotz Antibiotika“. Marc schlafe auch wieder viel nachmittags, dafür sei er dann abends um so wacher.

Etwa zehn Tage nach besagter Impfung habe Marc mit einem generalisierten Hautausschlag am ganzen Körper reagiert, sein Gesicht ausgenommen; lauter rote Flecken für ein paar Tage. „Und zwei Tage nach der Impfung hatte er 39 °C Fieber, ohne weitere Symptome.“ Auf die vier DPT-Impfungen zuvor, welche des öfteren wegen Infekten (Husten, Schnupfen) verschoben werden mußten, habe der Junge auch schon jeweils reagiert, und zwar habe er „an der Einstichstelle einen ganz dicken Po bekommen“. Die Stelle sei heiß angeschwollen und war hart. „Nach jeder dieser Impfungen.“ Das Ganze ging immer eine Woche lang. Bei dem begleitend aufgetretenen Fieber habe der Kinderarzt jedesmal zu einem Zäpfchen geraten. Auch die Zähne von Marc hätten sich sehr verschlechtert. „Der Zahn-

¹ Klone: schüttelnde Krämpfe.

² Hypsarrhythmie: Besonderer Typ eines schwer pathologischen EEG, meist bei schweren Behinderungen und BNS-Krämpfen.

³ fokal: von einem Herd ausgehend.

schmelz, 2 mm vom Zahnfleischrand, ist weggegangen; die Zähne haben sich dort braun verfärbt, sehen regelrecht zerfressen aus, innerhalb von nur zwei bis drei Wochen.“

Soweit der Ursprung dieses beginnenden Autismus. Zuvor habe sich Marc „ganz normal entwickelt“. Doch als Homöopath sieht man da ein wenig mehr das Absolute hinsichtlich Gesundheit und Krankheit, ganz besonders mit der miasmatischen Brille ...

Schwerster Autismus

„... in tiefer Verzweiflung wende ich mich heute nochmal an Sie, mit der Bitte, uns zu helfen. Ich habe letztes Jahr schon einmal mit Ihnen telefoniert. Ihr letzter Satz war: ‚Spricht Ihr Kind denn noch?‘, und ich meinte: ‚Ja, natürlich.‘ Jetzt spricht mein Sohn aber mittlerweile nichts mehr. Er ist aus meiner Sicht – und ich habe mich viel mit der Sache beschäftigt – **impfgeschädigt durch eine Hepatitis A und B-Impfung (Twinrix).**“ ... Und weiter hinten: „Martin verlor innerhalb einer Woche seine Sprechfähigkeit. Seitdem lallt er nur noch irgendwelche Laute“. – So beginnt die schriftliche Anfrage einer verzweifelten Mutter bezüglich ihres vierjährigen autistischen Kindes hinsichtlich einer homöopathischen antimiasmatischen Behandlung.

Den aktuellen Zustand ihres Kindes beschreibt sie weiter: „Völlig persönlichkeitsverändert (von hochintelligent bis zum demenzartigen Zustand); autistisch (spielt nicht, kann nicht mit anderen Kindern spielen, würde aber gerne); kann sich überhaupt nicht konzentrieren; wahrnehmungsgestört; steckt sich häufig die Finger in die Ohren; völlig hyperaktiv (rennt im Wohnzimmer den ganzen Tag hin und her); leidet an Verstopfung (von Geburt an); ist süchtig nach Süßem und nach Weißmehlprodukten; kann nicht mehr sprechen, nur auf Aufforderung wiederholt er manchmal das gesagte Wort; ist aber trotzdem fröhlich und lustig; ist schwer zum Schlafen zu bringen, schläft dann aber 10 bis 11 Stunden durch.“ Des weiteren wurde eine „visuelle Epilepsie“ bei Martin festgestellt, die sich „für uns nur mit Augenzwinkern bemerkbar macht“. Deswegen erhielt der Junge das Antiepileptikum Timonil. „Das EEG ist aber noch unverändert schlecht bzw. pathologisch, d. h., es ist nicht im Griff.“ Eine Ärztin habe auch eine starke Candidabelastung im Darm diagnostiziert und eine Nahrungsmittelallergie auf Weizen, Walnüsse, Tomaten, Eier und Zucker. Außerdem bestünden bei Martin diverse Ängste, z. B. vor Hunden, fremden Personen, Dunkelheit und vielem mehr. ... „Der betreuende Neurologe in der RWTH Klinik Aachen, ein Spezialist auf seinem Gebiet, vermutet eine Neurotransmitterstörung, insbesondere des Neurotransmitters Serotonin. An der Uni-Klinik in Leuven, Belgien, hat der Professor, einer der zehn größten Stoffwechselspezialisten in Europa, zuvor einen sehr hohen ADP-Wert gefunden und diagnostizierte einen Blutplättchen-Signalübertragungs-Defekt. Dieses Ergebnis korrespondiert auch mit den Vermutungen in Aachen. ... *Aus meiner Sicht sind das alles Folgen, aber nicht die Ursache!*“ – Soweit die Angaben und Stellungnahme der Mutter in ihrem Schreiben.

Eine Heilpraktikerin habe bei Martin „eine Störung der Myelinbildung nach der Twinrix-Impfung, eine Störung des Wachstums der Axone im zentralen und peripheren Nervensystem, einen gestörten Eiweiß-Zellstoffwechsel und eine erhöhte Quecksilberbelastung“ durch Austestung festgestellt, was meines Erachtens der ganzen Sache sehr nahe kommt.

Die klinische Beobachtung von Martin zeigte ein stark auffälliges Verhalten: „Er scheint in einer eigenen Welt zu leben. Er hielt nur kurz Blickkontakt, es scheint, als schaute er die Beobachter durch einen Schleier an. Sein Spielverhalten entsprach dem eines eineinhalbjährigen Kindes. Auffallend waren seine kurze Aufmerksamkeitsspanne und seine Umtriebigkeit. Anhand von Videoaufnahmen vor und nach der Erkrankung wurde eindrucksvoll deutlich, in welchem Ausmaß er sich verändert haben muß.“ So ist es in dem Bericht des Kinderhospitals Frankfurt zu lesen. Gemäß dem Fachbereich Kinderheilkunde Wiesbaden wurde schließlich die Diagnose „schwere psychomentele Entwick-

lungr regression ungeklärter Ursache“ gestellt, wobei zeitliche Zusammenhänge mit den zwei Twinrix-Impfungen eingeräumt wurden.¹ Laut dem Autismusinstitut Langen lagen bei Martin „autistische Züge“ vor wegen „Defiziten in der kommunikativen Sprache, panikartigen Ängsten, kaum Rollenspielen und gelegentlichen stereotypen und rituellen Verhaltensweisen“. Eine andere Kinderklinik bestätigte diese Diagnose, indem sie „eine autistiforme Verhaltensstörung bei Verdacht auf visuelle Krampfanfälle (Terror fits)“ feststellte. ...

ADHS

Mit zwei Jahren plötzlich „Turbokind“: „Hannes ist unser erstes Kind, auf das wir fünf Jahre warten mußten. Nach mehreren mißglückten Inseminationen wurde ich endlich schwanger. ... Es begann eine sorgenfreie, föhliche Zeit zu dritt. Bis zu seinem zweitem Geburtstag war Hannes völlig unauffällig, sowohl körperlich als auch psychisch. Kurz danach bemerkten wir dann verstärkte Trotzanfälle, Wutausbrüche auf dem Fußboden und verspätetes Einschlafen am Abend. Anfangs führten wir all dieses noch auf die ‚terrible two’s-Phase‘ zurück.“ – So steht es im Bericht einer jungen Mutter zu ihrem verhaltensauffälligen Kind. – „Im Kindergarten fiel Hannes durch große Ablöseschwierigkeiten von mir und durch schwaches Sozialverhalten auf. Auch später in der Schule beschrieb ihn seine Lehrerin als zappelig, ungehorsam, teilweise respektlos und albern, aber auch als guten Schüler im Rechnen, eifrig im Lesen und Schreiben, sehr gut im Malen, viel besser im Zweierunterricht als in der Gruppenarbeit, alleine in den Pausen, wirkt ausgegrenzt beim Spiel, eher ernst, traurig und still.“ Es folgten Gespräche mit der Schulpsychologin, „eine Odyssee zu Ärzten, Neurologen, Psychologen, Mal- und Spieltherapeuten“. „Ein Termin folgte dem anderen, und ohne uns richtig bewußt zu werden, standen wir mit der ersten Packung Ritalin auf der Straße“. Die Diagnose lautete Hyperaktivität und ADS. Über die Zeit mit Ritalin wurde Hannes „insgesamt ruhiger bis passiv am Tage, appetitlos und aufgedreht am Abend und hatte die größten Schlafprobleme“. Im Familienleben machte er die gleichen Aktionen wie vorher, viele Frustanfälle und Streitereien mit dem Bruder. „Nach 1½ Jahren setzten wir eigenmächtig Ritalin ab, nachdem ich mich vom Laien zum Profi bezüglich ADS entwickelt hatte und die Nebenwirkungen nicht mehr hinnehmen wollte.“

Hannes sei ein sehr sensibles, emotional „wackeliges“, hochintelligentes, kreatives und besonders einfühlbares Kind, wie ihn seine Mutter beschreibt. „Hannes und ich verstehen uns oft ohne Worte.“ Seine Launenhaftigkeit, seine extremen Stimmungsschwankungen, seine grenzenlose Eifersucht, seine teilweise Traurigkeit, „die eigentlich nur Hilflosigkeit kaschiert“, und vor allem die Respektlosigkeit seinen Eltern gegenüber überschatteten oft sein eigentlich liebenswürdiges, zärtliches, fröhliches Wesen. „Auf Anraten der Psychologin, bei der Hannes eine Therapie macht, wurden mehrere Hochbegabtentests durchgeführt. Ergebnis: IQ² zwischen 128 und 138 in der Spitze! Teilweise wurden die Tests sogar erst abends durchgeführt, obwohl er müde war.“

Hannes ist „leicht eingeschnappt“, „geht schnell hoch“, schreit oft „bei Ungerechtigkeiten“ oder knallt mit den Türen. In der Schule, jetzt Gymnasium, ist er dominant und möchte immer der Chef sein. Sein

¹ „Bei Folgeerkrankungen oder Folgeschäden nach Impfungen ist der zeitliche Zusammenhang wesentlich, da es keine spezifischen Untersuchungen gibt, die einen sogenannten Impfschaden beweisen könnten. Wenn kein anderes Krankheitsbild zu diagnostizieren ist und keine andere Kausalität im Zusammenhang mit dem Auftreten von Symptomen nach einer Impfung festzustellen ist, dann sind die Gesundheitsstörungen als eine Impffolge anzunehmen.“ – Dr. med. Herber Pfeiffer in einem Gutachten eines anderen Impfschadenfalls.

² IQ: Intelligenzquotient; der Quotient aus Intelligenz und Lebensalter ($\times 100$). Ergebnis eines Intelligenztestes. Das Ergebnis wird an der Abweichung (nicht Prozentsatz!) vom Mittelwert der Bevölkerung gemessen. Der Mittelwert beträgt 100 und bezeichnet altersentsprechend die durchschnittliche Intelligenzreife; die Standardabweichung beträgt 15. Der IQ gibt nur bedingt das intellektuelle Leistungsvermögen eines Kindes oder Erwachsenen wieder, da er wesentliche Persönlichkeitseigenschaften nicht erfaßt.

Selbstwertgefühl ist aber eher schlecht. Zeitweise sei er sogar depressiv verstimmt und sage schon mal, er möchte nicht mehr leben.

Bis zum Alter von zwei Jahren hatte der Bub bereits 23 Impfungen erhalten (DPT, samt HIB und Polio, MMR, BCG). Und kurz nach seinem zweiten Geburtstag einen Tuberkulintest (Tine-Test), der sich bekanntermaßen genauso verheerend wie eine BCG-Impfung auswirken kann und der später noch dreimal wiederholt wurde. Alles in allem – bis zum Zeitpunkt seiner Vorstellung in der homöopathischen Praxis – gab es, sage und schreibe, 34 Impfungen (inclusive FSME, Hepatitis A und B) und 4 Tine-Tests! – Da muß doch jeder kleine Körper – und sicherlich auch die Psyche – irgendwie pathologisch oder sonstwie auffällig reagieren, je nach miasmatischer Schwachstelle und familiärer Prädisposition eben mit ADS, MS, Epilepsie, Angstzuständen, Diabetes, Infektanfälligkeiten oder sonstigen mehr oder weniger schweren chronischen Störungen! Und miasmatische Vorbelastungen gab es auch bei Hannes zuhauf, das kann man schon an den vielen vergeblichen Inseminationen der Mutter ablesen, d. h. an der Tatsache, daß diese im gynäkologischen Bereich erhebliche Probleme hatte, welche eine deutliche miasmatische Sprache sprechen. ...

Mehrfachbehinderungen

Wie weit es mit Behinderungen gehen kann, wird an dem bedrückenden Beispiel eines 22-jährigen jungen Mannes sichtbar, der seit Jahren an den Rollstuhl gefesselt war, kaum imstande, seinen eigenen Kopf zu halten, und sich im Ganzen nicht mehr selbständig bewegen konnte. – „Früher, als Kind, ist er sogar Schlittschuh gelaufen!“ – Seine Diagnose bestand in einer *Tetraspastik*¹, einem *schweren Anfallsleiden* („im Schnitt ca. drei bis sechs Grand mals die Woche, zusammengenommen etwa 8.500 große Anfälle in seinem ganzen Leben!“), so die Mutter anhand ihrer Aufzeichnungen) und einer *hochgradig psychomotorischen Behinderung*. Völliger Sprachverlust im Alter von 9 Jahren und 10 Monaten. – „Die Monate vorher konnte er noch sprechen, war aber schon geistig behindert.“ Zu dieser Zeit hatte er heftige Zorn- und Wutanfälle und Halluzinationen. Er hat immer wilde Tiere gesehen, die ihn fressen wollten, oder Menschen, die ihn verbrennen wollten. „Doch ganz früher, als kleines Kind, war er immer sehr kontaktfreudig, fröhlich, heiter und von anderen ein heißgeliebtes Kind.“ – Seine Hände waren bereits dermaßen stark mißbildet, daß sie in den Handgelenken zu den Unterarmen einen Winkel von 90 ° bildeten. Er konnte sie kaum noch bewegen. Ähnlich deformiert imponierten seine unteren Extremitäten.

Der junge Mann war mittlerweile bis auf Haut und Knochen völlig abgemagert und außerordentlich hypoton, so daß nicht einmal sein Mundschluß funktionierte. Sein Kinn bzw. Kiefer mußte permanent gehalten werden, und das seit mehr als 10 Jahren! Einer seiner sich aufopfernden Geschwister tat dies rund um die Uhr, „damit er besser atmen kann“. Meist schaute er starr, machte auffällige Schluckbewegungen, „dann ist er wieder verkrampft und bekommt keine Luft“, sog. „stille Anfälle“, wie seine Eltern erklärten. Seit zwei Jahren konnte er nur noch über eine PEG-Sonde² künstlich ernährt werden. Sein Allgemeinzustand wurde über die letzten Jahre hinweg kontinuierlich schwächer.

Beginnen hatte alles *nach den ersten Impfungen*. Im Alter von 11 Monaten gab es den „ersten Krampfanfall mit Fieber bis zu 41,3 °C, ‚Medikamentenresistenz‘ und Atemstillstand für ca. fünf Minuten“, was meines Erachtens auf eine *deutliche encephalitische Reaktion* hindeutet. Der Mann war eine *Frühgeburt* („wahrscheinlich fünf Wochen zu früh“) und hat in den ersten Lebensmonaten sehr viel geschrien (Blähungskoliken). Mit zwei Jahren gab es „unerklärliche“ nächtliche Angst- und Panikattacken, „die ihn wie einen Verrückten haben aussehen lassen“. Mit drei Jahren wurde er dann

¹ Tetraspastik: pathologische Vermehrung des Spannungszustandes der Muskulatur aller vier Gliedmaßen.

² PEG: perkutane endoskopische Gastrostomie; operative Eröffnung des Magens zwecks künstlicher Ernährung.

verhaltensgestört und aggressiv, hat gebissen, alles angefaßt, jeden Schalter betätigt, ja er war richtig enthemmt und hyperaktiv.

Die Vorstellung beim „Kinderneuropsychiater“ brachte die Diagnose „Erethismus“, was laut klinischem Wörterbuch Pschyrembel „ein typisches Syndrom im Kleinkindalter mit gesteigertem Bewegungsdrang, psychomotorischer Unruhe und Intelligenzstörung“ ist. – Ein typisches Syndrom im Kleinkindalter! Merken Sie etwas? Typisch für was? Für das Alter? Hier handelt es sich doch um eine pathologische Störung, um eine encephalitische Reaktion! – Die Vermutung einer Quecksilbervergiftung als Ursache wurde auch geäußert. Quecksilbervergiftung – aber woher? Mit dem Thiomersal¹ aus den Impfpullen hat das damals leider niemand in Verbindung gebracht!

Jedenfalls folgte mit der Zeit eine sprachliche Retardierung und später die Einschulung auf eine Sonderschule. Und schließlich die *Tetanusimpfung nach einem Fahrradsturz* mit 7½ Jahren. „Die hat ihm den Rest gegeben. Danach wurde er immer schwächer, stolperte nur noch, fiel hin und drehte sich schließlich in der Nacht nicht mehr um.“ Seine Wahrnehmungs- und Koordinationsstörungen wurden manifester. „Mit neun Jahren dann Nierenversagen nach einer unterdrückenden Behandlung im Spital wegen eines hoch fieberhaften Infektes mit acht Tagen Koma. Danach war er komplett gelähmt (oder nur zu schwach?)“, so seine ratlose Mutter. ...

Morbus Crohn im Kindesalter

Die Mutter der 15-jährigen Miriam, welche wegen eines seit etwa sechs Jahre bestehenden „atypischen Morbus Crohn“ Mitte November 1998 in die chronische Behandlung kam, gab mit dem homöopathischen Fragebogen ihrer Tochter folgenden schriftlichen Krankenbericht ab: „Seit ca. 1992 treten in Abständen von zwei bis drei Monaten Bauchschmerzen auf. Diese dauerten anfänglich ein bis zwei Tage, zur Zeit vier bis sechs Wochen, wobei mehrtägige Phasen mit geringeren Schmerzen feststellbar sind. Während am Anfang der Abstand zwischen den Schmerzperioden ziemlich exakt drei Monate betrug, sind zur Zeit nur noch ein bis zwei Monate schmerzfrei. Während dieser Phase macht Miriam einen vollkommen gesunden Eindruck. Sie ist dann fröhlich und ausgeglichen. – Die Schmerzphase beginnt mit Erbrechen (war früher wesentlich stärker). Dann treten anhaltende Bauchschmerzen mit starken kolikartigen, krampfartigen Schmerzattacken auf. Auch nachts ist es sehr schlimm. Miriam krümmt sich dann zusammen, liegt ganz verwunden im Bett und hat Angst. Zur Zeit lassen sich ca. fünf Schmerzhöhepunkte feststellen. Nach dem letzten Höhepunkt klingen die Bauchschmerzen sehr rasch ab (ein bis zwei Tage), teilweise bleiben sie sogar schlagartig aus. Miriam kann dann wieder alles essen. Je länger die Schmerzen dauern, desto mehr verändert sich Miriams psychische Verfassung. Sie wird stark depressiv und kann die Schmerzen kaum mehr ertragen. Bei starken Schmerzzuständen gerät sie in einen fast als ‚hysterisch‘ bezeichnbaren Zustand. – Seit Juli 1998 erhält Miriam das Cortison-Präparat Urbason und Tramal-Schmerztabletten. Bei einer Dosierung von 3×40 mg verschwinden die Beschwerden innerhalb einer halben Stunde. Die Cortison-Gaben wurden Ende Juli 1998 mit dem Nachlassen des Schmerzes beendet und Ende September mit dem Beginn des neuesten Schmerzzustandes wieder aufgenommen und bis heute fortgesetzt. Miriam war mehrere Male stationär im Krankenhaus. Befund: Verdacht auf atypischen Morbus Crohn.“

Beginnen habe alles im Alter von neun Jahren, im Sommer 1992, nach einer sechswöchigen Bali-Reise. Da habe Miriam ca. acht Wochen lang Resochin junior als Malaria-Prophylaxe eingenommen. Ab September '92 habe sie dann häufiger Bauchschmerzen bekommen, viel erbrochen, bis hin zu Gal-leerbrechen mit Acetongeruch. „Anfangs ein bis zwei Tage, später im Dreimonatsrhythmus.“ Unter-

¹ Thiomersal: chemische Verbindung aus Thiosalicylsäure und Äthylquecksilber; zerfällt bereits in der Impfpulle in diese Bestandteile und enthält dann zu 50 % reines Quecksilber! (wie bereits dargestellt).

suchungen im Tropeninstitut blieben jedoch ohne Ergebnis. Miriams Vater hatte zu dieser Zeit eine Herzmuskelentzündung, „unter Umständen auch aufgrund der wochenlangen Resochin-Einnahme“.

Seit zwei Monaten nehme Miriam nun regelmäßig Cortison. Seither blieben auch ihre Bauchschmerzen beständig, und seither habe sie auch gehörig an Gewicht zugenommen und ein sog. Cushing-Syndrom entwickelt.

Ansonsten ginge es dem Mädchen recht gut; es sei relativ gesund. „Doch nach diesen Phasen hat Miriam häufig Erkältungen in Form einer Angina mit mäßigem Fieber (so um 37,5 °C bis 38 °C) und Schnupfen bekommen, welche teilweise mit Antibiotika behandelt wurden.“ An Impfungen habe sie die damals übliche Dreifachimpfung DPT (Diphtherie, Pertussis [Keuchhusten], Tetanus), einzelne Tetanusimpfungen und weitere gegen Polio, Masern, Mumps, Röteln sowie FSME erhalten. Ein Tine-Test (Tuberkulosestest) im November 1994 und die letzte FSME-Impfung Anfang 1995 bildeten den Abschluß. Oktober 1994 litt Miriam an einer „Nierenbeckenentzündung ohne Schmerzen mit bis zu 41 °C hohem Fieber“, welche wiederum antibiotisch versorgt wurde. ...

Depressionen und Psychose

Dieser Fall handelt von einem 45jährigen Mann mit der Diagnose *Borderline-Syndrom*, einem psychiatrischen Krankheitsbild, welches gemäß klinischem Wörterbuch im Grenzbereich „zwischen neurotischer und psychotischer Persönlichkeitsstörung“ liegt. Seit mehr als 15 Jahren nehme der Mann regelmäßig schwere Psychopharmaka ein, insbesondere ein Antidepressivum und „ab und zu auch ein Neuroleptikum“¹. „Damit ich arbeiten kann. Sie nehmen die Spitze, holen mich aus der Starre heraus.“ Und seit vielen Jahren befinde er sich in psychotherapeutischer Behandlung.

„Seit meiner Kindheit habe ich Depressionen, welche sich in der Pubertät verstärkt haben“, so der arme Mann weiter. Doch so schlimm, daß er irgendwelche Medikamente hätte einnehmen müssen, war es damals nicht. „Meinen ersten psychotischen Schub hatte ich im Alter von 20 Jahren, seitdem habe ich damit zu tun.“ Bei der chronischen Anamnese konnten wir dann herausarbeiten, daß diese erste handfeste Psychose, mit der sein langer chronischer Leidensweg begann, bei der Bundeswehr auftrat. Und zwar etwa drei Wochen nach einer *Tetanusimpfung*! „Ich hatte panische Angst- und Unruhezustände und ständig das Gefühl, ich falle auseinander, schnappe über.“ Es erfolgte die sofortige Einweisung in eine geschlossene Anstalt von mehrmonatiger Dauer und entsprechender unterdrückender Behandlung.²

„Später traten dann auch Zukunftsängste, Angst, nicht zu genügen, nicht genug zu leisten, Orientierungslosigkeit, Leistungsschwäche und das Gefühl einer Lähmung auf, wie Kaugummi im Gehirn.“ Der Mann würde heute am liebsten nur noch im Bett liegen bleiben und Ruhe haben, ohne denken zu müssen. Des weiteren gab es immer noch häufig panische Angstattacken, „nichts Konkretes“, wie er sagte, das Gefühl des Nicht-denken-Könnens, Herzrasen und Schweißausbrüche. Auch Angst vor Dunkelheit und Angst verrückt zu werden, „das ist immer so ein Grundgefühl“. Manchmal auch Angst

¹ Neuroleptikum: psychotrope Substanzen mit charakteristischer Wirkung auf Psychosen und andere psychische Störungen.

² Wie menschenunwürdig es teilweise in solchen Einrichtungen zugehen kann, wird an dem Bericht eines anderen Patienten deutlich, der seit seiner Jugend unter starker Epilepsie zu leiden hatte, seit dieser Zeit die verschiedensten Antiepileptika einnahm und schließlich mit 56 Jahren wegen einer akuten Psychose „in eine Nervenheilanstalt“ eingeliefert wurde. Während seiner chronischen Anamnese gab er folgende traumatische Erinnerung zu Protokoll: „Wir wurden damals wie Vieh behandelt. Alle paar Tage wurden wir in einer großen Gemeinschaftsdusche splitternackt von einem ‚Wärter‘ mit einem Schlauch und kaltem Wasser von weitem abgespritzt!“

vor dem Autofahren. Aber jeden Tag – jahraus, jahrein – Angst, morgens aus dem Haus zu gehen, den Tag zu bestehen!

Seit der Bundeswehrzeit habe der Mann auch immer mit Kopfschmerzen zu tun, „mittig, tief im Gehirn, ein Spannungs- und Krampfschmerz“, teilweise mit einer „Bewußtseinseintrübung“, wie „ich bin nicht klar“. Des weiteren gab es häufig grippale Infekte, welche sich lange hinzögen, ohne Fieber, „höchstens mit leichter Temperaturerhöhung“. „Ich bekomme schon lange kein Fieber mehr“, konnte sich der Mann erinnern. Früher, bereits vor seiner Teenyzeit, wurden jegliche Infekte antibiotisch behandelt, was er erst seit fünf Jahren anders handhabt. ...

Schlucklähmung

Im folgenden geht es um eine Schlucklähmung. Eine noch stillende junge Mutter hatte eine DT-Impfung (Diphtherie und Tetanus) wegen einer Splitterverletzung erhalten. „Sechs Wochen später bekam ich Schluckkrämpfe, 18 Stunden lang. Ich konnte nicht schlucken und hatte auch das Gefühl, ich bekomme keine Luft mehr. Ich ließ den Notarzt holen und kam sofort ins Krankenhaus. Dort erhielt ich dann zweimal 250 mg Cortison, eine Infusion mittels Kochsalzlösung und Antibiotika. Ich hatte Todesangst, konnte die Tabletten nicht schlucken. So etwas hatte ich noch nie zuvor in meinem Leben.“

Zeitweise konnte die junge Frau dann kein Wasser mehr trinken. Einen Tag vor dem Ganzen litt sie unter einer starken Erkältung mit sehr starken Kopfschmerzen, „tief im Inneren des Kopfes“. „Vielleicht war es ja eine Gehirnentzündung?“, so die Frau, die sich mittlerweile mit der Impfthematik schon intensiv auseinandergesetzt hatte. Stramonium habe ihr schließlich akut geholfen.

Später, etwa zwei Monate nach dieser Schlucklähmung, trat eine ausgeprägte Verschleimung auf. „Das ging über zwei Jahre hinweg, im Kehlkopfbereich, weißlich, zäh. Vieles kam auch die Nebenhöhlen herunter.“ Dann habe sie wieder nicht schlucken können, beim Essen. „Das ging ein paar Tage lang. Kalium carbonicum hat diesmal geholfen.“ Seither sei das Schlucken wieder einigermaßen gut, doch „die Angst, daß ich das Essen nicht herunterbekomme“, sei noch da. „Ich habe große Angst zu ersticken.“ Das Essen mache so keinen Spaß mehr. Außerdem empfinde die Frau ein Druckgefühl im Hals, „da ist es eng“. Berührung von außen sei aber kein Problem. „Ein bis zweimal im Monat gibt es noch diese Schluckbeschwerden. Mal ist alles wie zugeschnürt.“

Dies alles erinnert sehr an eine *Form von Tetanussymptomatik*, wie sie im Buche steht! Unter dem Stichwort „Tetanus“ ist nämlich im Roche Lexikon Medizin u. a. zu lesen: „... schmerzhafte tonische Krämpfe der quergestreiften Muskulatur (Reflexerregbarkeitssteigerung durch Tetanospasmin), meist beginnend in der Kaumuskulatur (Trismus, Risus sardonius), auf Nacken und Stamm, weniger auch Extremitäten übergreifend (meist Opistho-, selten Pleurotho-, Emprostho- oder Orhotonus); zwischendurch auch klonische Anfälle (mit an Tollwut erinnernden Zwerchfell- und *Schlingkrämpfen*); ferner Allgemeinsymptome und ...“ (Hervorhebung durch den Verfasser).

Schlucklähmungen als Impfreaktion sind bei weitem keine Einzelfälle. So berichtete mir beispielsweise eine andere Patientin, daß sie eine Schlucklähmung „vor ca. 18 Jahren nach einer **Einzelimpfung gegen Tetanus**“ gehabt habe. „Heute kommt das manchmal auch noch vor, allerdings in einer leichteren, harmonischen Form und nicht mehr so bedrohlich wie damals“.

Thrombozytopenie

Die 2½-jährige Sandra reagierte ca. 2 Wochen nach einer DPT-Impfung mit massiven blauen Flecken und hohem Fieber („über 40 °C“). In der Klinik diagnostizierte man eine hochgradige *Thrombozytopenie*, der „*Armut an Blutplättchen*“ mit der großen Gefahr von nicht zu stoppenden Spontanblutungen, mit einer Thrombozytenzahl von nur 9.000 (Normalwerte zwischen 150.000 und

ca. 400.000!). Sandra erhielt seitdem sehr oft Infusionen (bislang etwa 10-mal) und hochdosiert Cortison als Dauermedikation. „Sie wäre uns einmal fast verblutet, hatte zum damaligen Zeitpunkt nur 2.000 ‚Thrombos‘!“, sagte die Mutter in der homöopathischen Anamnese.

Sandra hatte recht viele **Impfungen** erhalten, jedoch nie auffallend reagiert. Erst die letzte DPT-Boosterimpfung brachte das Faß zum Überlaufen. Die Blutergüsse und Petechien¹, welche sich nun schon nach recht leichten Berührungen einstellten, heilten i. d. R. erst nach etwa vier Wochen ab. Die Impfstelle, an der alles begann, war damals dick und blau angeschwollen. ...

Akute und chronische Atemnot und vieles mehr

Ein 32jähriger Mann berichtet von immerwährenden Atemnotzuständen und vielem mehr seit mehr als sieben Jahren:

„Bei einer Reise nach Fernost Ende 2002 traten akute Beschwerden in Form von kurzzeitigem hohem Fieber, starkem Schwindelgefühl (aufrechtes Stehen mit geschlossenen Augen war nicht mehr möglich – auch ohne Fieber, das schnell wieder abklang) und insbesondere akuter und chronischer Atemnot. Die Symptome erschienen fremdartig, da sie (vor allem, was die Atemnot betraf) nicht den bekannten Beschwerden einer Erkältung oder eines grippalen Infektes entsprachen (keinerlei Hustenreiz, kein Schnupfen oder dergleichen). Morgens fühlten sich meine Lungen verklebt an; ich mußte ruckartig atmen, um sie wieder zu öffnen.

Auch nach der Rückkehr nach Deutschland hielten die Beschwerden mehrere Monate an, zusätzlich begleitet von plötzlich auftretendem kaltem Schwitzen, großer Erschöpfung, schweren Konzentrationschwierigkeiten und auffallend häufig auftretenden Erkältungskrankheiten.

Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang auch, daß bei plötzlichem Erwachen aus dem Schlaf teilweise völlige Verwirrtheit auftrat bzw. eine eigenartige Unfähigkeit, aus dem zuvor Geträumten und dem Schlafzustand in die Realität zurückzufinden.

Die Beschwerden waren schulmedizinisch nicht erklärbar.

Eine Blutanalyse ergab keinerlei bakterielle oder virale Infektion oder sonstige Auffälligkeiten. Lediglich bemerkenswert war der erhöhte Wert der Antikörper gegen Erreger des Pfeiffer'schen Drüsenfiebers (EBV), was jedoch mit einer u. U. nur peripheren Auseinandersetzung des Immunsystems mit dem Erreger erklärt wurde.

Im Juni 2003 wurde dann im Hinblick auf weitere Reisen eine Polio-Tetanus-Diphtherie-Kombinationsimpfung in der betriebsärztlichen Dienststelle durchgeführt.

Bereits drei Stunden nach der Impfung trat ein so großer Schwindel auf, daß ein aufrechtes Stehen nicht mehr möglich war. Ich fiel für mehrere Monate regelrecht aus, da ich mit schwerster Erschöpfung zu kämpfen hatte. Unmittelbar nach der Impfung trat akute Atemnot in bis dahin völlig unbekanntem und erschreckendem Ausmaß auf, die im Grunde (in veränderter bzw. eigentlich verschlechterter Form) bis heute besteht.

Sportliche Betätigung war trotz meiner bis dahin bestehenden guten Fitneß von einem Moment auf den anderen (bis heute!) nicht mehr möglich.

Dazu kamen weitere sehr belastende Beschwerden: völlige Unfähigkeit zur Konzentration, ein unerklärliches Zucken zwischen den Augen (inzwischen nicht mehr vorhanden), Gereiztheit, Niedergeschlagenheit, Veränderung des Schlafs (bis heute), in den Folgemonaten zahlreiche Infekte und Erkältungen, Veränderung der Motorik in den Unterarmen.

¹ Petechien: kleinste punktförmige Haut- und Schleimhautblutungen (Kapillarblutung).

Sämtliche daraufhin vorgenommenen schulmedizinischen Untersuchungen (EKG, Ultraschall, Herzultraschall, Lungenfunktion, Untersuchung auf Asthma, Belastungs-EKG etc.) ließen mich völlig gesund erscheinen. Ein Zusammenhang mit der Impfung wurde verneint.

Im Grunde bestehen die Beschwerden bis heute fort, einiges hat sich im Laufe der Jahre ein wenig verbessert (etwa die Konzentrationsfähigkeit), insbesondere jedoch die Atemprobleme haben sich immens weiter verschlechtert. Auch ist es mir nicht möglich, Sport über einen längeren Zeitraum zu treiben und mich körperlichen Belastungen zu unterziehen.

Insgesamt bin ich seit der Impfung im Juni 2003 nicht mehr derselbe, der ich zuvor war.“ ...

Alles nur psychisch bedingt?

„Vor sieben Jahren erhielt ich eine Hepatitis A und B-Impfung (Twinrix), nur wenige Tage vorher eine Tetanusimpfung. Kurze Zeit später bekam ich starke Übelkeit, immer wieder Erbrechen und Schwindel. Ich wurde daraufhin in eine anthroposophische Klinik eingewiesen, was jedoch nicht von Erfolg gekrönt war. Später bekam ich Gelbsucht (immer wieder waren verschiedene Teile meines Körpers gelb, wie z. B. die Hände, die Füße oder auch das Gesicht). Zu dieser Zeit waren auch die Leberwerte (GOT und GPT) erhöht, was jedoch auf den Epstein-Barr-Virus¹ geschoben wurde, welchen ich dann auch sehr lange Zeit akut hatte. Auch die Unterbauchschmerzen begannen ziemlich schnell nach der Impfung, welche sehr schnell in extreme Dauerschmerzen übergingen (bis heute andauernde Unterbauchschmerzen). Zum großen Teil, gerade auch wegen dieser Schmerzen, habe ich einige Krankenhausaufenthalte hinter mir, während denen mehrfache Darmspiegelungen, zwei Dünndarmspiegelungen, Rektoskopien, Laparoskopien und vieles mehr vorgenommen wurden.

Ich bekam dann auch sehr schmerzhaft, ziehende und reißende Muskelschmerzen, hauptsächlich in meinen Armen und Beinen, am stärksten ausgeprägt jedoch in den Beinen, so als würde mir jemand alle Muskeln herausziehen. Schon damals, vor sieben Jahren, begann auch eine sich immer weiter steigende Schwäche, eine andauernde Müdigkeit. Gleichzeitig wurde mein Schlaf immer schlechter, immer weniger, und ich schlief immer noch später ein, woraufhin ich dann zweimal in ein Schlaflabor geschickt wurde.

Kurze Zeit später wurde mir Hoffnung auf Besserung gemacht, und ich wurde stationär aufgenommen, wobei ich vorher nicht wußte, daß ich in einer Psychiatrie landete. Ich bekam dort Stangyl² und Zolof³, was mir jedoch überhaupt nicht geholfen hat, ich hatte nur Nebenwirkungen. Mir war weiterhin immer schlecht, was heute am stärksten nachts ist, direkt nach dem Essen bzw. Trinken (vor allem nach dem ersten Essen am Tag), aber auch, wenn ich längere Zeit nichts gegessen habe. Ich habe auch oft leichteres Fieber, ein Hitzegefühl im Kopf und das Gefühl, als wenn ich eine Grippe bekommen würde. Ich habe oft Kopfschmerzen, oft in Verbindung mit starkem Schwindel. Außerdem habe ich zu den Dauerschmerzen im Unterbauch schubweise Durchfall, früher hartnäckige Verstopfung, Schleim im Stuhl und manchmal auch Blut. Vor zwei Jahren wurde eine entzündliche Darmerkrankung (blutende Proktokolitis) festgestellt.

Später fingen dann die ganzen neurologischen Symptome an. Zuerst begann es mit einer Polyneuropathie⁴. Ich bekam ein starkes Kribbeln, so als würden Ameisen und Spinnen laufen. Zu-

¹ Epstein-Barr-Virus: EBV; Virus mit enger Beziehung zu den Herpesviren; tritt beim Pfeifferschen Drüsenfieber gehäuft auf.

² Stangyl: ein Psychopharmakon mit den Leitsymptomen Schlafstörungen, Angst, innere Unruhe. (Rote Liste)

³ Zolof: ein Psychopharmakon zur Behandlung depressiver Erkrankungen und zur Rezidivprophylaxe depressiver Erkrankungen. (Rote Liste)

⁴ Polyneuropathie: Oberbegriff für systemische entzündliche und degenerative Erkrankungen der peripheren Nerven.

sätzlich habe ich sehr starke Nervenschmerzen, vor allem in den Beinen; Schmerzen, als würde mir jemand mit dem Feuerzeug unter der Haut hinauf- und hinunterfahren, als würden mir die Beine abbrennen, auch in den Füßen. Auch habe ich starke Muskelkrämpfe, Muskelkater und Muskelzuckungen. Es besteht sowohl eine Muskelsteife als auch eine Muskelschwäche. Ich habe oft kein Gefühl mehr, habe Gleichgewichtsstörungen mit dem Gefühl zu fallen, eine Krampfneigung (bin einmal in einem Restaurant umgefallen) und Sehstörungen.

Vor neun Monaten kam ich mit Verdacht auf MS (Multiple Sklerose) bzw. ALS¹ in eine neurologische Klinik, wo eine Lumbalpunktion gemacht wurde, an der ich beinahe gestorben wäre (konnte drei Wochen lang nur ganz flach auf dem Bauch liegen, hatte extreme Kopfschmerzen, als ob das Schädeldach platzen würde, anfangs auch extreme Rückenschmerzen, ständiges Erbrechen mit Galle, ich konnte keinen Schluck Wasser bei mir behalten, Fieber). Außerdem habe ich Morbus Bechterew, Morbus Ormond² (retroperitoneale Fibrose).“

Diesen erschütternden Bericht schrieb eine 23 Jahre junge, bildhübsche Patientin als chronologische Kurzfassung ihrer Krankengeschichte in den homöopathischen Fragebogen hinein, eine Frau, die von ihrem 17. Lebensjahr an um ihr ganzes Leben betrogen wurde und nun – seit der Lumbalpunktion – im Rollstuhl sitzt! Ihre Ärzte hatten sie nie recht ernst genommen, als alles vor sieben Jahren begann, „immer alles auf ihre Psyche geschoben, die übliche Schiene von Selbsttäuschung und Einbildung, wenn sie selber nicht weiterwissen“. ...

¹ ALS: amyotrophe Lateralsklerose; Systemerkrankung des Rückenmarks.

² Morbus Ormond (eigentlich Ormond Syndrom): retroperitoneale Fibrose (krankhafte Bindegewebsvermehrung hinter dem rückseitigen Bauchfell) mit fortschreitender ein- oder beidseitiger Ureterstenose (Harnleiterverengung) mit Symptomen wie Harnrückstau und Gefahr der Urämie (Harnvergiftung) und Kompression venöser und lymphatischer Abflußwege.

Zwei aktuelle Zeitungsmeldungen

Abschließend noch zwei „typische“ Zeitungsmeldungen unserer Zeit zum Nachdenken, Zeitungsmeldungen, die fast schon makaber sind:

• Auffällig im Kindergarten – Ärzte warnen vor Zunahme von Entwicklungsstörungen

München – Jedes fünfte Kind in bayerischen Kindergärten ist laut einer neuen Studie verhaltensauffällig. Von 4318 untersuchten Kindern zeigten 943 Verhaltensauffälligkeiten, wie der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) in München mitteilte. Dazu wurden die Ergebnisse von Vorsorgeuntersuchungen vier- und fünfjähriger Kinder von 90 Betriebskrankenkassen in Bayern ausgewertet.

„Wir sehen immer mehr Kinder mit Entwicklungsstörungen, Konzentrationsschwächen und seelischen Problemen“, sagte der bayerische BVKJ-Landesvorsitzende Martin Lang. Zu diesen „neuen Krankheiten“ zählen Störungen der sozialen Kompetenz, der Feinmotorik, der Körperkoordination und der Konzentrationsfähigkeit.

Und nicht nur im Kindergarten finden sich Verhaltensauffälligkeiten, sondern auch bei den Vorsorgeuntersuchungen im Grundschulalter. Mehr als 15 Prozent der von Eltern und Lehrern ausgefüllten Fragebögen, die im Rahmen der Vorsorgen U 10 (7- bis 8-Jährige) und U 11 (9- bis 10-Jährige) ausgewertet wurden, zeigen nach Angaben des Ärzteverbandes Fehlentwicklungen. „Wir sehen nicht nur eine Zunahme der sogenannten „ADHS-Kinder“ – also von hyperaktiven und oft auch unkonzentrierten Kindern, die nicht selten Schulprobleme haben –, sondern auch Kinder mit emotionalen Problemen und leider auch viele, die im Umgang mit Gleichaltrigen Schwierigkeiten haben“, sagte Lang. „Das ist jetzt schon ein großes gesellschaftliches Problem.“ (Weilheimer Tagblatt, Titelseite, 29.3.2011)

Dieselbe Zeitung meldet am selben Tag auf derselben Titelseite unter „Die gute Nachricht“:

• Spendenfreudig

Bill Gates greift der deutschen Entwicklungshilfe unter die Arme. Der Microsoft-Gründer habe Staatssekretär Hans-Jürgen Beerfeltz (FDP) in New York dazu angeregt, den deutschen Beitrag für das Impfprojekt „Global Alliance for Vaccination and Immunisation“ auf 20 Millionen Dollar (14,2 Mio. Euro) zu erhöhen, berichtet der „Spiegel“. Dann werde seine Stiftung den gleichen Betrag einschließen.

Hat man da noch Worte?! – Verschlägt es einem da nicht die Sprache?!

www.tisani-verlag.de/Es-ist-zum-Heulen

Jüngste Meldung dieser Zeitung ein Jahr später (9.3.2012), ebenfalls auf der Titelseite:

• Psychische Störungen

„Psychische Störungen wie ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit), Burnout oder Depressionen scheinen zum Massenphänomen zu werden. Vor allem bei Kindern steigt die Zahl der Diagnosen rasant. Schätzungen gehen davon aus, daß mittlerweile bis zu zehn Prozent aller Kinder betroffen sind.“

Der Trend geht also weiter, unaufhaltsam, wie es scheint, und kaum jemand merkt, warum.

Auszüge aus dem Buch

Impfschädigung – Wie es begann ...

TISANI VERLAG

*„Sanfte Medizin – Die Heilkunst des Wassermannzeitalters“ von Dr.-Ing. Joachim-F. Grätz
und anderweitiger Veröffentlichungen*

Für weitergehende Informationen zum Thema Impfen siehe auch die Seiten
www.tisani-verlag.de/impfen
www.tisani-verlag.de/impfschaden

Siehe auch die Doppel-DVD von Dr. Joachim-F. Grätz:
„Impffrei – Ein Grundstein für «chronische» Gesundheit“
www.tisani-verlag.de/dvd



© Dr.-Ing. Joachim-F. Grätz; www.tisani-verlag.de

Bücher für Ihre Gesundheit
www.TISANI-VERLAG.de

